

genannten »Nazi-Wohnungen«, also dem Wohnraum der vormals vom NS-Regime Privilegierten (S. 168 f.) oder auch für die Spaltung des Verbandes Berliner Wohnungsunternehmen infolge des Kalten Krieges 1948 (S. 233 ff.).

Annähernd 1000 Seiten umfaßt der Hauptteil des Buches über die Wohnungspolitik West-Berlins von 1949 bis 1961. Auch hier wird das schon erwähnte Themenspektrum erschöpfend behandelt, wobei es nun viel stärker um reales Baugeschehen ging als um Planung und Reparatur wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Nur zwei Punkte sollen erwähnt werden, die über die Berliner Entwicklung hinausgehend von besonderem Interesse sind: Zum einen die in den 1950er Jahren überall virulente Sanierungsproblematik, zwei Jahrzehnte später bereits als »zweite Zerstörung« beklagt – die Berliner Kahlschlagsanierungen beanspruchten hier eine zweifelhafte Avantgarde-Position; auch die Überbauung von Kleingärten mit den sich daraus ergebenden Konflikten (S. 435 ff.) war zeittypisch. Zum anderen hebt der Autor die Internationale Bauausstellung (Interbau) als eines der prominentesten zeitgenössischen Beispiele für eine demonstrativ »westliche« Moderne im Wohnungsbau, mit der das »Schaufenster West-Berlin« geschmückt wurde, gebührend hervor und wertet auch hierzu bislang nicht benutzte Quellen aus (S. 354 ff., S. 715 ff.). Sehr große Beachtung – allein 200 Seiten werden dafür aufgewandt – findet auch die Geschäftspolitik der fünf größten gemeinnützigen Wohnungsunternehmen.

Sicher hätte es einige Kürzungsmöglichkeiten gegeben, die das gut vierpfündige Werk etwas handlicher und billiger hätten ausfallen lassen; der vorangestellte Abriß der wohnungspolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik z. B. birgt keine Neuigkeiten; auf die allgemeine Hochhausdiskussion mußte man nicht unbedingt noch einmal eingehen – hier fand der Rezensent ausnahmsweise einen kleinen Fehler: die erste deutsche Wohnhochhausanlage (in Hamburg) zählte 12 und nicht 9 Häuser (S. 533) –; und an einigen Stellen mehr hätte man sich Straffungen des Textes gewünscht. Andererseits liegt der Nutzen des Buches gerade in dem mitunter erstaunlichen Konkretionsgrad der Darstellung wohnungspolitischer Geschehnisse, erhöht noch durch 7 Schaubilder, 78 informative Tabellen, ein Sach- sowie ein Personenregister. Dieser empirische Reichtum im Detail ist auch erheblich wichtiger als das wenig aufregende Ergebnis, »insgesamt eine positive historiographische Gesamtbewertung der West-Berliner Wohnungspolitik bis 1961« (S. 1226) präsentieren zu können. Dies wird schon seit langem auch für das Gebiet der Bundesrepublik nicht anders gesehen.

*Axel Schildt, Hamburg*

Heinrich Krone, Tagebücher. Bd. 1: 1945–1961, bearb. v. Hans-Otto Kleinmann, Droste Verlag, Düsseldorf 1995, XXVII + 595 S., Ln., 98 DM.

Das Innenleben der CDU in den 1950er und 1960er Jahren ist durch eine Reihe von gewichtigen Editionen bereits recht gut dokumentiert. Die Tagebücher Heinrich Krones, der als Fraktionsgeschäftsführer und, seit 1955, als Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU im Bundestag zu den engsten Vertrauten des Bundeskanzlers zählte, wurden dennoch mit Spannung erwartet, zumal insbesondere Hans-Peter Schwarz in seiner Bundesrepublik-Geschichte und später in seiner Adenauer-Biographie einige vielversprechende Kostproben aus dem der Forschung damals noch nicht allgemein zugänglichen Bestand bot. Und in der Tat handelt es sich um eine zeitgeschichtliche Quelle von hoher Authentizität und Offenheit, auch wenn die Edition auf der bei Beurteilungen von Personen oder Verhaltensweisen von Krone selbst nachträglich entschärften Fassung der Tagebücher beruht. Dichte und Länge der Einträge differieren stark. Während das Jahr 1945

auf 40 Seiten abgehandelt wird, umfassen die Notizen aus den folgenden Jahren jeweils meist nicht mehr als zehn Seiten. Erst ab 1955 steigt der Umfang deutlich an und erreicht 1959 und 1960 jeweils etwa 70, im letzten Jahr sogar 85 Seiten. Die Einträge wurden, falls für ein besseres Verständnis erforderlich, durch knappe Anmerkungen ergänzt; stets findet man aber biographische Angaben zu den erwähnten Personen und oft auch Hinweise auf die einschlägige Fachliteratur.

Was erfahren nun die Leser dieser Tagebücher? Zunächst einmal lernen sie den Verfasser genauer kennen: Krone, 1895 geboren und aus einem katholisch-bildungsbürgerlichen Milieu stammend, begann seine Karriere als Berufspolitiker bei der Zentrums- partei; diese politische Vergangenheit war wohl auch der Hauptgrund, weshalb er nach dem 20. Juli 1944 eine dreimonatige Haft überstehen mußte; 1945 gehörte er zu den Mitbegründern der Berliner CDU, für die er 1949 in den Bundestag einzog. Insbesondere die Einträge aus dem Jahr 1945 vermitteln ein anschauliches Bild von den Verhältnissen unter der sowjetischen Besatzungsherrschaft und von der Suche nach geistigem und politischem Halt. Krone machte es sich nicht leicht: »Wir tragen alle ein Stück Schuld«, notierte er am 17. Juni, freilich sollte sich der Aufruf der neuen Partei, über deren Gründung er mit Gleichgesinnten beriet, »von entwürdigender Selbstbezeichnung freihalten und die nationale Würde auch vor dem Feinde nicht vermissen lassen«. Schloß dieses Verständnis von nationaler Würde eine Auseinandersetzung mit dem millionenfachen Mord an den Juden aus? Auschwitz wird im ganzen Tagebuch jedenfalls nur einmal, am 18. August 1945, ausdrücklich erwähnt, bezeichnenderweise im Zusammenhang mit dem Hinweis, »daß nicht das ganze deutsche Volk schuldig sei, daß das Gewissen aufstand und Tausende für das Recht und das Gewissen in den Tod gingen«; das Problem der Wiedergutmachung taucht überhaupt nicht auf. Nicht minder charakteristisch für das damalige Denken dieser Kreise sind die wiederholten Klagen über die charakterlosen Deutschen (15. April 1948) oder über Vermassungstendenzen (»überall nur Herdenmenschen«, 6. Februar 1949).

Sind die Notizen der Jahre 1945 bis 1949 vor allem unter mentalitätsgeschichtlichen Aspekten aufschlußreich, bieten jene der folgenden Jahre insbesondere den politikgeschichtlich interessierten Lesern wichtige Einblicke in die parteiinternen Auseinandersetzungen über alle wesentlichen innen- und außenpolitischen Fragen, meist eng verwoben mit personalpolitischen Querelen. Obwohl der Kanzler dabei erwartungsgemäß im Mittelpunkt steht, finden sich auch über Positionen und Ambitionen anderer maßgeblicher Politiker aus der Union, namentlich Erhard und Strauß, sowie aus FDP und SPD viele scharfzüngige und offenherzige Urteile. Wie Adenauer sorgte sich Krone stets um die Standfestigkeit des »Westens«; vom Kanzler abgesehen, brachte aus seiner Sicht kaum jemand die notwendige Härte im »Entscheidungskampf zwischen Ost und West« (8./9. Mai 1961) auf: »Wir werden zu fett, um dem Kommunismus standhalten zu können« (13. März 1960). Krones Zweifel richteten sich aber auch auf die Demokratie als Staatsform: »Wenn ich könnte, würde ich überall wieder die Monarchie aufrichten«, weil sie »ein Element der Ordnung ist und wir nicht Faktoren der Ordnung genug haben können« (14. Juni 1960). Solche Fragen waren es, die ihn neben der aktuellen Politik immer wieder umtrieben, ferner der Wandel der Werte und Einstellungen in der Bevölkerung sowie die Rolle der Kirchen und des christlichen Glaubens.

Fazit: Die sorgfältig edierten, mit einem hilfreichen Personen- und Sachregister versehenen Tagebücher sind eine für das Verständnis der Adenauer-Ära unverzichtbare Quelle. Es ist zu hoffen, daß die Veröffentlichung der übrigen Teile nicht zu lange auf sich warten läßt.

*Werner Bührer, München*